Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2010)

Artikel: Ulrich Bleiker : vom "Pflasterer" zum Künstler
Autor: Schaufelberger-Breguet, Simone
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882774

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

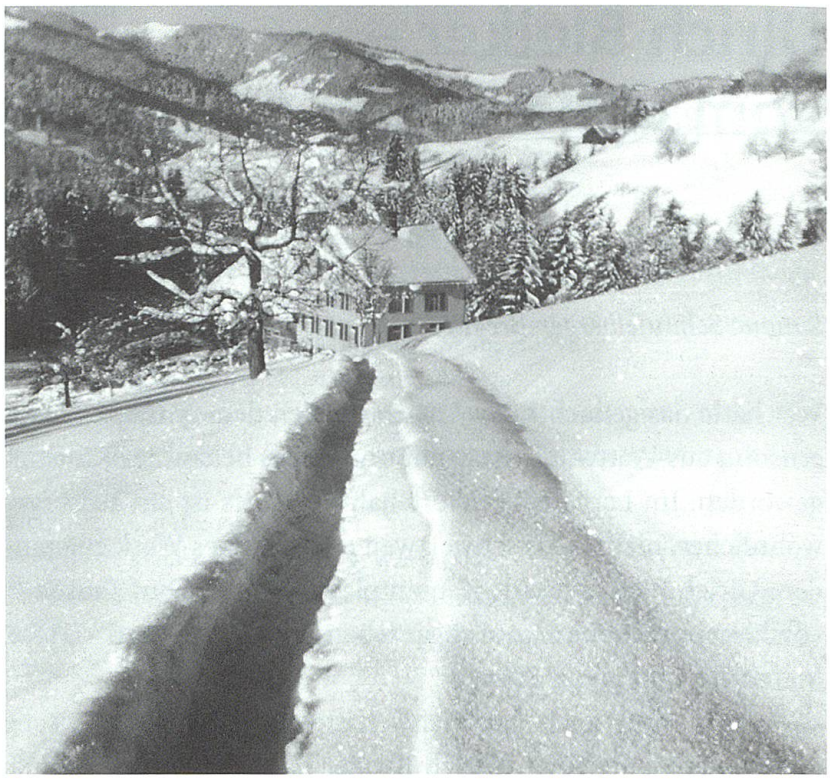
Ulrich Bleiker – vom «Pflasterer» zum Künstler

Simone Schaufelberger-Breguet

Wer hätte das gedacht? Aus Ulrich Bleiker, dem einfachen Bauernsohn aus Wattwil im Toggenburg, ist ein bekannter Künstler geworden. Im Laufe eines Vierteljahrhunderts ist ein aussergewöhnliches, nicht bloss schweizweit einzigartiges Werk entstanden: Ulrich Bleiker wurde Zementplastiker und schuf Tausende von kleinen, mittleren und sogar lebensgrossen Figuren – Tiere, Menschen und ganze Szenen.

Nichts, aber auch gar nichts hätte auf eine künstlerische «Karriere» hingedeutet. Ulrich Bleiker hatte keine Kunstschule gemacht und auch sonst keine Kontakte zur Kunstwelt. 1914 wurde er geboren als fünftes der neunzehn Kinder von Anna und Jakob Bleiker-Bösch, die in der «Säge» am Hang zwischen Wattwil und Hemberg ihren Bauernhof betrieben. Um eine so grosse Familie durchzubringen, mussten alle zupacken und

Anna und Jakob Bleiker-Bösch mit ihren 19 Kindern, um 1939. Ulrich Bleiker in der hintersten Reihe, rechts neben ihm sein Bruder Walter in Rekrutenuniform. Foto: Familienbesitz Bleiker.



Das Elternhaus in der Säge am Hang zwischen Wattwil und Hemberg. Foto: Familienbesitz Bleiker.

einander helfen. «Wa hämmer möse chrampfe», erinnert sich Ulrich Bleiker später immer noch. Allerdings liegen kein Bedauern und kein Selbstmitleid in dieser Feststellung. Das Leben war nun einmal so. Der Schulweg bis ins Schulhaus Chrummbach bei Heiterswil/Wattwil dauerte eine Stunde; geschwänzt wurde nicht – das hätte der strenge Vater, der lange auch Schulpräsident war – niemals toleriert. Es war eine Gesamtschule, in welcher die Kinder aus den weit auseinanderliegenden Gehöften in einer einzigen Klasse zusammengefasst waren. Schulbusse gab es noch keine. Auf ein dringend notwendiges neues Kleidungsstück, selbstgenäht oder -gestrickt, durfte man sich nach monatelanger Wartezeit an Weihnachten freuen. Vielleicht war Genügsamkeit damals auch noch einfacher zu leben, auf dem Lande, in einer Zeit, da die Kinder noch nicht durch Konkurrenzkampf um Designermarken, immer neue Elektronik und zahllose Verlockungen gestresst waren.

Allzugerne wäre Ueli Bleiker Maurer geworden – «I ha scho immer gärn pflaschteret» –, doch eine Berufslehre erlaubte die finanzielle Situation der Eltern nicht. Damals musste man ja noch bezahlen, um eine Lehre machen zu dürfen. So arbeitete der Bauernsohn denn als Knecht daheim bei seinen Eltern, errichtete mit seinem Vater zusammen Hütten auf dessen Alp, war kurz vor der Rekrutenschule Knecht bei Viehhändler Forrer in Winterthur, wo er auch reiten lernte. Als 25-Jähriger fragte er

Maurer Bösch in Wattwil, ob er Arbeit habe, und konnte sofort als Bauhandlanger einsteigen. Da war Ulrich Bleiker in seinem Element. Der Umgang mit Zement lag ihm, als hätte er nie etwas anderes gemacht. Freilich wäre ihm damals nicht im Traume eingefallen, wohin dieser sein geliebter Werkstoff ihn später noch führen sollte.

Während des ganzen Zweiten Weltkriegs leistete er Aktivdienst. 1944–1947 nennt er eine kleine Landwirtschaft «Im Chrummetörli» in Lütisburg sein eigen, die allerdings fast nichts einbringt. Ulrich Bleiker arbeitete über Jahre abwechslungsweise und zum Teil gleichzeitig als Bauer, Maurer und Bauhandlanger an verschiedensten Orten in der Ostschweiz.

Neuer Lebensabschnitt

1962 hub eine grosse Wende in seinem Leben an, als er seine zukünftige Frau kennenlernte, die Katalanin Dolores Martinez, die in Necker als Näherin und Zuschneiderin in einem Konfektionsatelier arbeitete. Sie hatte ihm manchmal bei der Arbeit zugeschaut und war voller Bewunderung für den Mann, der gewandt einen Brunnentrog baute und diesen erst noch mit einem Relief umgab.

Gegensätze ziehen sich an. Das Sprichwort passt: Die temperamentvolle Katalanin und der in sich gekehrte, 14 Jahre ältere Ulrich Bleiker heirateten 1966. Dies, nachdem der Hilfsmaurer mit eigenen Händen in Mogelsberg ein kleines Haus für sie beide gebaut hatte. Allerdings hatte er seine Braut glauben lassen, er konstruiere dieses Haus, um es zu verkaufen. Er wusste sein Geheimnis gut zu hüten und verschwatzte sich kein einziges Mal. Umso überraschender und fabelhafter war für Dolores Bleiker dann dieses Hochzeitsgeschenk.

Heirat und Bezug des einfachen, aber eigenen Hauses folgte auch ein Berufswechsel. Das jahrzehntelange Werken mit dem feuchten Zement und das Wohnen in kalten Baracken hatten Arthritis ausgelöst; als die Schmerzen immer unerträglicher wurden, sah Bleiker sich gezwungen, einen anderen Broterwerb zu suchen. So wurde er Arbeiter in den Kabelwerken Huber + Suhner in Herisau.

Bleiker hatte zwar seinen geliebten Maurerberuf aufgeben müssen, doch fand er dafür eine Kompensation. Er begann, aus Draht und Zement Kühe und andere kleine Figuren zu formen. Auch wurde er Vater von zwei Töchtern, Anna Maria und Heidi, die mit Hunden, Katzen, Geissen und Schafen aufwuchsen, mit Enten und Meerschweinchen. Zu ihnen gesellten sich selbst-

verständlich die Tiere, die ihr Vater aus Zement für sie bildete. Er erfüllte den beiden Mädchen sogar den Wunsch nach einem eigenen Reittier und baute ihnen ein lebensgrosses Pony, das geduldig deren Kletterübungen ertrug. Das kräftige Pony, Bleikers einzige Grossplastik der Frühzeit, steht heute im Garten des Kunstmuseums des Kantons Thurgau in der Kartause Ittingen, und noch immer lächelt es vergnügt vor sich hin.

Neuer Lebensinhalt

Der neue Lebensabschnitt hatte Bleiker auch einen neuen Lebensinhalt gebracht, der sich nach der Pensionierung 1969 voll entfalten konnte. «Da ist es richtig losgegangen», erinnerte sich der autodidaktische Künstler. Ein wichtiges Thema der Anfangszeit ist das Haus. Ein Gestaltungs-Thema, das einem Maurer näher liegt als Figuren von Mensch und Tier. Noch wesentlicher dürfte indessen gewesen sein, dass Bleiker nach Jahren der Einsamkeit ein Daheim gefunden hatte.

Einen atemberaubenden Anblick bot bald einmal das Wellblechdach des angebauten kleinen Schopfes, über welchem Häuser in mannigfacher Ausführung zu schweben schienen. Sie thronten einzeln auf hoher, dünner Stange in der Luft wie eine Ansammlung von kleinen Luftschlössern.

Aus armiertem Zement und Wegwerfmaterialien entstanden aber auch lange Alpaufzüge auf schmalem Weg, von winderprobten Tannen gesäumt. Zuweilen umwandert das Senntum einen gemauerten, von Felsbrocken durchsetzten Berg. Bleiker findet immer kühnere Formen bis hin zur doppelten Alpfahrtsspirale, die sich mit der Herde samt Sennen und Sennerinnen in die Höhe schwingt, hinauf zu zwei gemauerten Alphütten, die frei in den leeren Raum hinausragen. Da schwindelt einen bereits vom blossen Anschauen. Wir staunen über die Inspiration, die einen einfachen Bauern zu solch künstlerischen Höhenflügen bringt, und wir können uns nur wundern, dass und wie es ihm gelingt, seine «verrückten» Visionen in die Realität eines greifbaren Werks umzusetzen.

Die Frau

Bleiker hat aus kleinen Figuren manche grosse Szene zusammengesetzt. Mitte der achtziger Jahre kommen auch voluminösere Einzelfiguren hinzu, die zuweilen gar Lebensgrösse erreichen. Zunächst waren dies jugendlich kräftige Männergestalten. Sie schritten – Bleikers Kunst ist dynamisch – selbstbewusst stolz einher. Dann aber kam das Thema hinzu, das zu einem der

Doppelte Alpfahrtsspirale (ca. 1979), H 117,5, B 95, T 78 cm. Sammlung Mina und Josef John, Wittenbach.

Mutter mit Kind auf dem Arm und Kind im Bauch (1990), H 51,5 cm, Kind allein H 19 cm. Privatbesitz St. Gallen.

wichtigsten im Schaffen des autodidaktischen Künstlers werden sollte: die Frau. Angeregt durch den Sammler Josef John, der sich eine schöne, schlanke Eva für den Garten wünschte, entstand dann ein im wahrsten Sinne des Wortes kolossales Weib. Ausgestattet mit einem gewaltigen Schoss, bereit, eine grosse Kinderschar zu bergen. Angesichts dieses Urweibs kann man nicht umhin, an Ulrichs Mutter zu denken, die neunzehn Kinder zur Welt gebracht hatte und sich sehnlichst ein zwanzigstes wünschte; ein Wunsch, der unerfüllt blieb, da der Vater schwer erkrankte und starb. Bleiker bewunderte seine Mutter. Bis 1933, als seine jüngste Schwester Margrit geboren wurde, hatte er seine Mutter eigentlich ständig schwanger gesehen oder aber stillend. Dass sie damals und auch später bis an ihr Lebensende unermüdlich gearbeitet und anderen geholfen hat, dafür achtete er sie hoch. Gleichzeitig aber fürchtete er sich vor ihr. Und diese Ambivalenz gegenüber der Frau als Beschützende und als gleichzeitig durch ihre Kraft Erdrückende spricht aus diesem mächtigen Monument einer Urmutter.

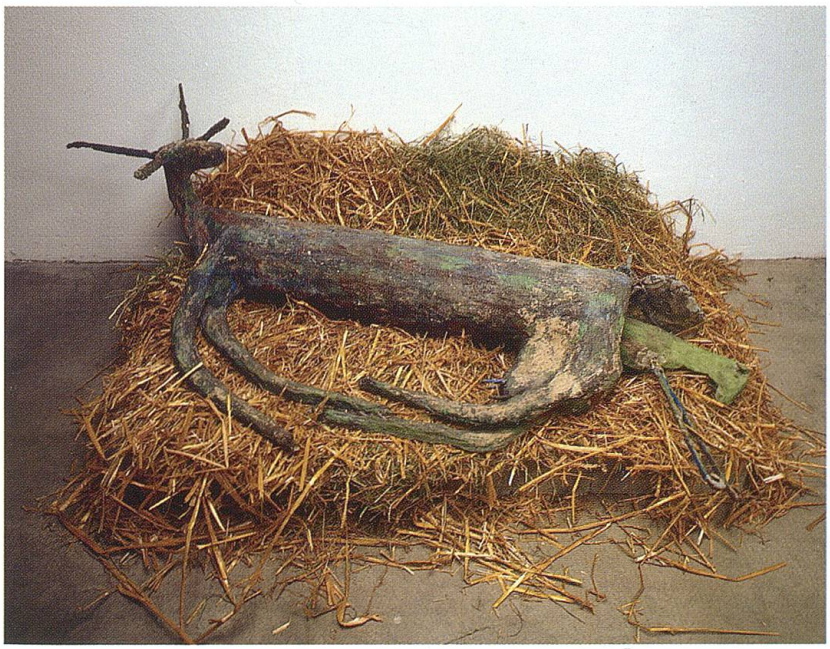
Dieser ersten grossen Frau sind noch viele Geschlechtsgenossinnen gefolgt. Und jede hat ihre ganz eigene Persönlichkeit. Klar ist jeweils auf den ersten Blick, dass Bleiker ihr Erschaffer ist. Auf der ganzen Welt macht niemand ähnliche Plastiken. Zwar gibt es andere Künstler, die ebenfalls mit Zement arbeiten, obwohl sich weniger an diesen Werkstoff wagen als an Stein, Holz, Ton, Eisen oder was der Materialien mehr sind. Für den Maurer Bleiker allerdings war Zement das ihm vertraute Material. Er hätte sich kein anderes vorstellen können, und er baute eine Frau, eine Kuh, ein Pferd oder ein anderes Tier, wie er einen Brunnentrog baute: eine armierte Grundform zunächst, die er mit mehreren Schichten Zement umkleidete. Das war Handwerk – Bleiker selber hat sich stets als Handwerker verstanden und nicht als Künstler.

Bleikers Figuren sind fachgerecht gebaut und gearbeitet. Was aber macht ihre Einmaligkeit aus? Zunächst ist es ihre Gestalt, ihre Haltung, die belebt und bewegt sind. Und die Gesichter seiner menschlichen Figuren schauen uns an, unvermittelt, eindringlich. Wir wissen, wie schwer es ist, einem Gesicht einen Ausdruck zu verleihen. Ulrich Bleiker kümmert diese Schwierigkeit nicht. Ohne Umschweife formt er aus Zement einen Kopf, und völlig spontan zieht er das Gesicht gerade herunter. Die senkrechte Ausbuchtung in der Mitte wird dadurch zur Nase, und unter ihr öffnet ein Schnitt den Mund. Zwei Ziernägel, Knöpfe, die er dem Nähkästchen seiner Frau entwendet hat (und

die sie nachher sucht, weil sie diese und gerade diese unbedingt brauchte), oder vielleicht auch bloss zwei Löcher bilden die Augen. Und schon kann das Gesicht sehen, sprechen, erzählen, hat einen Charakter bekommen – schüchtern, stolz, fragend, unternehmungslustig … Manchen dieser Gesichter ist eine Portion Staunen eigen über eine Welt, die sogar über Mogelsberg hinausgeht, oder vielleicht auch Staunen über sich selbst, über die eigene Existenz, über das Wunder, dass sprödes Material in den Händen eines Künstlers unerwartet zum Leben erweckt werden kann.

Das Leben – ein grosses Thema

Er selber wusste es wahrscheinlich nicht, aber das Leben ist das übergeordnet grosse Schaffensthema von Ulrich Bleiker. So ungewohnt dies auch sein mag: Die meisten seiner Frauenfiguren sind schwanger. Die grossen, die mittleren und selten sogar seine handkleinen Frauen bergen ein Kind in ihrem Schoss. Sie sind schwanger und stolz auf ihre Schwangerschaft. Stolz, neues Leben in sich zu tragen, stolz, an der Kontinuität des Lebendigen in der Welt beteiligt zu sein. Das Motiv der Schwangeren erscheint in der Kunst eher selten. Ist es nicht eines der wunderbarsten Themen überhaupt? Der Bauer und Maurer aus dem Toggenburg aber widmet sich diesem Thema, über das lange kaum gesprochen wurde, auf völlig natürliche, selbstverständliche Weise. Und noch eine Besonderheit eignet seinen Frauen. Sie sind mit einem integrierten Röhrensystem versehen, und aus ihren Brüsten fliesst «Milch», wenn man Wasser in eine Öffnung



Liegende gebärende Kuh (1991), H 35, L 139, B 75 cm. Museum im Lagerhaus, St. Gallen.

Schwangere mit Alpfahrt um den Bauch (1989), Frau H 127 cm, Alpfahrtsreif B 68, T 32 cm, Bodenplatte 41x32 cm. Sammlung Simone und Peter Schaufelberger-Breguet.

auf ihrem Scheitel giesst. Bleikers männliche Figuren andrerseits haben nicht selten einen unübersehbaren Penis, in welchen ebenfalls Wasser geleitet werden kann. Betont sei allerdings, dass der Künstler diese «Wasserspiele» keineswegs zum Spass eingebaut hat; sie verkörpern für ihn lediglich Naturphänomene.

Wie Bleikers Frauengestalten schwanger sind, so auch sind seine Tiere trächtig. Da zeigt sich natürlich der Bauer, dessen Kühe wertvoll sind, wenn sie etliche Male gekalbert haben und viel Milch geben. Und die Kuh ist ebenfalls eine der Hauptfiguren in Bleikers grossem Natur-Theater. Zwar entspricht ihre Anatomie nicht unbedingt dem Zuchtbuch, und dennoch sind seine Kühe unvergleichlich schön, die braunen, die schwarzweissen, die roten, blauen, grünen, rot-gelben … sie erweisen zugleich – unbekannterweise – dem «Blauen Reiter» alle Ehre.

Die Kuh hat meist einen recht schmalen Kopf, sodass manche Betrachter sie als Ziege bezeichnete. Da aber konnte selbst

Elefant mit 6 Reitern (o.J.), H 44, B 23, L 53 cm. Sammlung Ria und Adam Keel, Rebstein.

der wortkarge Bleiker jemanden zurechtweisen. Das Kuh-Euter habe doch vier Striche, jenes der Geiss nur deren zwei.

Je weniger echte Tiere Bleikers Kleinst-Bauernhof in Mogelsberg bevölkerten, umso belebter wurde sein Skulpturengarten, der sich über den Balkon hinzog, über das Schopf-Dach, in die Gras- und Gestrüpp-Wildnis neben und hinter dem Häuschen wucherte. Ausser den Kühen und den Geissen waren es Hunde, Katzen, Vögel, Schweine, Pferde … Einige Elefanten, Giraffen, Kängurus und Kamele gesellten sich diesen einheimischen Tieren zu, das war aber auch alles an Exotik. Bleiker schuf kein Kuriositätenkabinett, sondern blieb seinem Lebensumfeld treu. Zu den wenigen Zootieren hatten ihn Ausflüge mit den beiden Töchterchen in den nicht allzu weit entfernten Kinderzoo Rapperswil angeregt – so etwa zu Inszenierungen von Elefantenritten mit quirligen Menschlein auf dem Rücken des Tiers und manchmal einem gar Verwegenen auf dem Rüssel. Die Kamele durften bei der Krippe nicht fehlen, die Kängurus mit dem keck aus der Bauchtasche lugenden Jungen schlagen die Brücke zum

Giraffe (1986), Zement unbemalt, H 77, L 60 cm. Sammlung Simone und Peter Schaufelberger-Breguet.

Mutter-Kind-Thema. Derweil die hochbeinige Giraffe mit ihrem langen Hals Bleiker zu eleganten Gestaltungen inspirierte, die beim Betrachter Assoziationen zu Giacometti auslösen.

Bleikers Skulpturen waren niemals Nachahmungen, sondern entstiegen geradewegs seinem eigenen Erleben. Nachdem er Grossvater geworden war, erschienen neben den Mutter-Kind-Figuren erstmals solche von Mann und Kind. Der Mann hält das Kind mit ebensoviel Stolz wie Bedachtsamkeit auf dem Arm. Auch ist klar, dass dieser Mann kein Jüngling mehr ist. Bei Bleiker finden wir keine geschönten Idealfiguren. Dafür aber eine ungewöhnliche Ausdruckskraft und eine lebendige Körperlichkeit, die stets spürbar bewohnt ist vom Wesen eines Menschen.

Der Lebendigkeit von Bleikers Figuren steht der Tod gegenüber, den der Bauer und Maurer ebenfalls thematisiert hat. So zum Beispiel in einem langen Beerdigungszug, einem seltenen Motiv der bildenden Kunst, das in einer bäuerlichen Festtagskunst ohnehin keinen Platz hat. Ein Trauerzug von dreissig Personen folgt dem von einem Pferd gezogenen Leichenwagen

Beerdigung (1984), Gesamtlänge 226 cm. Museum im Lagerhaus, St. Gallen. Hier im Buch aufgeteilt in 2 Hälften.

zur Kirche. Im Sarg ruht die Verstorbene. Wir glauben, unseren Augen nicht zu trauen: Die bunt gekleidete Trauergemeinde – tanzt. Wir blicken aber nicht in fröhliche, sondern vielfach in dämonische Gesichter. Wir sind erschüttert von Bleikers Werk und gezwungen, uns Gedanken zu machen zu Trauer und Lustigkeit, Leben und Tod. Auch dieser Beerdigungszug ist mit einem traumatisierenden Ereignis aus Bleikers Jugendzeit verknüpft. Dessen Geheimnis hat der Künstler mit ins Grab genommen. Formal gleicht der Trauerzug dem Zug der Alpfahrten des gleichen Künstlers. Beide Male ist es der schmale Weg, den wir von einem Ort zum andern, von einer Epoche zur nächsten gehen: der Lebensweg. Aus Bleikers Werken spricht nicht nur das ereignishaft Sichtbare, sondern darüber hinaus stets auch das untergründig Verborgene.

Lebenstanz und Totentanz gehen ineinander über. Das Toggenburg ist eine musikalische Gegend. Ist es wohl diese Musikalität, die Bleikers Figuren durchdringt, sie ungebärdig erscheinen lässt und wild, urtümlich wie die Landschaft auch? Selber spielte der ehemalige Bauer zwar kein Instrument, doch liebte er das «Schelleschötte» über alles. Es nahm ihn gar an seiner eigenen Hochzeit derart gefangen, dass seine Frau ihn für geraume Zeit aus den Augen verlor. «Schelleschötter» finden wir selbstverständlich auch in seinem plastischen Werk; wenn Bleiker für sie keine Schellen auftreiben konnte, bildete er sie aus Zement eben selber. Wir begegnen auch der «Stobete» mitsamt Musikanten, dem Männertanz «Möhlirad» und sogar der «Sardana», die er erlebt hatte, als er seine Frau in ihre Heimat Barcelona begleitet hatte. Es tanzen ganze Gruppen kleiner Menschen als krönender Kopfputz der grossen Frauenfiguren. Bleiker versteht es, nah und fern, Selbstverständliches mit Ungewöhnlichem, die kleine Welt mit der grossen Welt zu verbinden.

Engel abseits der Klischees

1988 machte die Galerie Fabrik Atelier am Wasser in Zürich eine Gruppenausstellung zum Thema «Engel» und fragte auch Bleiker um einen Beitrag an. Der auf Alpfahrten und Tiere vom Bauernhof spezialisierte Zementplastiker machte sich, erst etwas widerwillig, ans Werk, und es entstand ein Schwarm von Engeln, die in keiner Weise etwas mit den herkömmlichen zu tun hatten, nicht mit den pfausbäckigen Putti der Barockkirchen, schon gar nicht mit den hehren klassischen Gestalten und noch viel weniger mit all den zuckersüssen Kerlchen der Kitschindustrie. Es waren ganz einfach typische Bleiker-Engel, mit herben Ge-

Reigen auf Salatsieb (1992), Figuren H 15 – 17 cm, mit Salatsieb 24 cm, Ø 23 cm. Sammlung Simone und Peter Schaufelberger-Breguet.

sichtszügen und einem Ausdruck, der verriet, dass sie von weit herkamen. Was blieb einem da anderes übrig als zu staunen, dass da ein Künstler Unvorstellbares geschaffen hatte?

Obwohl diese Engel in keiner Weise dem üblichen Klischee entsprachen, fanden sie reissenden Absatz. Auch nach jener Ausstellung noch wollten alle einen Bleiker-Engel haben, die jemals einen gesehen hatten. Der Mogelsberger Balkon muss in der Anflugschneise der himmlischen Boten liegen; der Künstler brauchte ihnen nur zuzuzwinkern, und schon schwirrten

sie heran. – Gegen Ende seines Lebens erzählte uns Bleiker lächelnd, er hätte früher selber nie geglaubt, dass er einmal Engelsfiguren machen würde. Aber unterdessen seien es über 700 geworden. Und dabei bilden die Engel bloss einen Seitenzweig in Bleikers immensem Schaffen neben anderen, ihm wichtigeren Themen. Auffallend ist, dass sich auch unter diesen Engeln nicht zwei gleiche finden, obwohl die kleineren Bleiker-Figuren stets in Serien entstehen. Doch jede von ihnen hat einen eigenen Charakter und ein eigenes Wesen.

Dieses Phänomen der Einmaligkeit wirkte sich auch bei Bestellungen aus. Einmal hatte ich mich in eine etwas verträumte Melker-Figur verliebt. Da sie bereits verkauft war, fragte ich den Plastiker, ob er mir ebenfalls eine solche Figur machen würde. Wie war ich erstaunt, als ich sie abholen durfte und statt eines schönen Jünglings einen wilden alten Mann vorfand! Unterdessen hat er längst seinen Platz in unserer Wohnung. Er lebt mit uns wie die grosse «Schwangere mit Alpfahrt um den Bauch» und wie manch andere grosse und kleine Tiere und Persönlichkeiten aus Bleikers Werkstatt. Was haben wir doch schon zusammen gelacht! Sie sind an unseren Diskussionen beteiligt und aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken.

Unübliche Materialien

Wenn Bleiker etwa einen Menschenreigen auf einem Salatsieb tanzen lässt, fällt gleich noch eine seiner Besonderheiten auf: die Materialwahl. Der Maurer verwendet alles Mögliche und Unmögliche für seine Gestaltungen. Das Salatsieb verschalt er mit Zement wie früher seine Tröge und Pflanzengefässe. Die tanzenden kleinen Männerfiguren bekommen kecke Hüte, eine Art «chapeau-claque», aus Plastikflaschenverschlüssen. Weggeworfenes gewinnt einen neuen Wert. Ausgediente Skistöcke, die auf dem Müll landeten, erhalten eine Kuh als Griff und mutieren zu «Hagstecke», wie Bleiker diese seine exklusiven Gehstöcke nennt. Seine grossen Frauen haben Frisuren aus dem «Schwanzbese» der Kuh, die der Metzger ihm gab, die kleinen Figuren tragen einen «Wusch» Menschenhaar – von seinen eigenen oder solchen, die der Coiffeur für ihn aufhob. Eine Bekannte schenkte Bleiker ihren langen Zopf und erschrak, als sie eines Tages, als sie bereits nicht mehr daran dachte, einer Frauenskulptur begegnete, an der sie ihr eigenes Haar erkannte. Alles findet Verwendung: Elektrodrähte in den Armen, Alubüchsen von Katzennahrung im Leib der Färlisau, ein Kanalisationsrohr mit einem über meterlangen Kalb im Leib der grössten Kuh, ein

Ulrich Bleiker in seinem Figurengarten mit der Muschelfrau, seiner einzigen nackten Figur, 1988. Foto: Josef John.

Talar aus einem schwarzen Kehrichtsack für den Pfarrherrn, ein Cachepot als grosse Kuhschelle, Muscheln aus der Heimat seiner Frau als Kopfbedeckung oder als Kleiderschmuck. Seine einzige nackte Frauenfigur ist sogar über und über mit Muscheln bedeckt, geschenktem Geschmeide der Natur. Plastikblumen von ausgedienten Grabkränzen auf dem Friedhof säumen den Weg der Alpfahrt. Bleiker musste nie Material kaufen, es fiel ihm in die Hände.

So ungewöhnlich die Materialien, so unerwartet konnten auch die Farben sein. Es wäre Bleiker nie eingefallen, den Zug zu nehmen und extra in die Stadt zu fahren, um im Fachgeschäft passende Farben zu kaufen. Er ergriff einfach die Farbtöpfchen, die gerade auf seinem Gestell standen, und malte drauflos. So entstanden zum Beispiel seine blauen Kühe, als gerade keine braune Farbe zur Hand war. Ob es Franz Marcs berühmten «Blauen Pferden» wohl gleich ergangen war? Ulrich Bleiker betonte immer wieder, er sei kein Maler. Dennoch tragen auch die Farben wesentlich zur besonderen Ausstrahlung seiner Figuren bei. Diese rührt einerseits daher, dass der Maler den Pinsel nicht reinigte, bevor er ihn in den nächsten Farbtopf tauchte. So

Rot-gelbe Kuh (1991), H 27, L 46 cm. Museum im Lagerhaus, St. Gallen. Foto: Lautenschlager, St. Gallen.

zufällig – oder intuitiv? – Farbwahl und -mischung erfolgten, so spontan war auch der Farbauftrag, mit mehreren Farbschichten übereinander oder mit locker gestreuten Pinselhieben. Stets ein neues Erspüren des Körpers. Da Bleiker selber sich als nicht zuständig für das Malen einschätzte, hatte er in der Frühzeit seines plastischen Schaffens einige seiner Werke im Rohzustand einer Dorfbewohnerin zum Bemalen überlassen. Diese Versuchsphase dauerte aber nicht lange. «Pflasterer» und Maler gehörten einfach zusammen.

Ulrich Bleiker arbeitete still vor sich hin auf dem Balkon seines kleinen Hauses, das lange Zeit noch einsam schattenhalb über dem Bahnhof von Mogelsberg stand. Seine rauen und urchigen Gestalten konnten den einheimischen Bauern kaum Bewunderung entlocken, denen ganz andere Kriterien, etwa zur Bewertung einer Kuh, wichtig waren. Dass der Zementplastiker weitergewerkt hat trotz des Spotts, den er häufig hören musste, dass er wie besessen dranblieb Tag für Tag, zeigt die unumgängliche Notwendigkeit seines Tuns. Nicht um bewundert zu werden, war er gestalterisch tätig, nicht um Künstler zu sein oder um Geld zu verdienen. Eines Tages aber wurde er entdeckt. Jakob Lämmler, der in Flawil wohnte, war das Gesamtkunstwerk

des ungewöhnlichen Skulpturengartens in Mogelsberg aufgefallen. Er suchte den Zementplastiker auf und lud ihn ein, mit ihm zusammen im Schloss Arbon auszustellen. Man stelle sich das vor: Köbi Lämmler, der renommierte Künstler, der in den sechziger Jahren zur schweizerischen Avantgarde gehörte, war sich nicht zu nobel, mit einem gänzlich unbekannten «Kollegen» den Platz im Schloss Arbon zu teilen. Was dann geschah, mutet an wie im Märchen. Bleikers Ausstellung wurde von Sammlern der Aussenseiterkunst praktisch leergekauft. Das war 1983. Was blieb dem publikumsscheuen Bleiker anderes übrig, als weiterzumachen? Obwohl er vom «Pflasterer» zum Künstler geworden war, stieg ihm sein Erfolg keineswegs in den Kopf. Er blieb bescheiden wie zuvor. Er hatte das grosse Glück, mit seiner Frau Dolores eine umsichtige Partnerin zu haben, die Ausbeuter von ihm fernhielt, diese leider häufigen Begleiter des Erfolgs.

Vom grossen Werk, das Ulrich Bleiker geschaffen hat – gross auf Anzahl und Qualität bezogen –, ist vieles in Privatsammlungen eingegangen, so auch zu Mina und Josef John nach Wittenbach, die zu den Ersten gehörten, die an Bleikers ausserge-

(V.l.n.r.) Pferd mit reitendem Paar (1991), H 113, L 112 cm; Kuhreiter (1988), Kuh H 77, L 110 cm, Reiter H 1 m; Bauer mit Stier (1987), Bauer H 116 cm, Stier H 90, L 125 cm. Ganze Figurengruppe Sammlung Museum im Lagerhaus, St. Gallen.

wöhnliche Fähigkeiten geglaubt haben. Bedeutende Werke des Zementplastikers befinden sich unterdessen auch in den Kunstsammlungen der Collection l'Aracine, Musée d'art moderne, Villeneuve d'Ascq in Frankreich, im Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen in Warth TG, in der Sammlung der Banca del Gottardo, in der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Küsnacht und Winterthur ZH, im Volkskundemuseum Stein AR, im Haus Appenzell in Zürich, wobei das Museum im Lagerhaus der Stiftung für schweizerische naive Kunst und Art Brut in St. Gallen die grösste Sammlung des Künstlers besitzt. Seit der folgenschweren Ausstellung im Schloss Arbon haben namhafte Galerien und Museen von Paris bis Peking seine Werke ausgestellt.

1994 war Ulrich Bleikers Herz müde geworden. Bis zuletzt hatte der 80-Jährige noch an seinen Figuren gearbeitet, die sein ganzes Leben bedeuteten. Auch nach seinem Tod bezeugt sein einzigartiges Werk mit seiner Ausdruckskraft und seiner Energie, dass Ulrich Bleiker zu den Plastikern europäischen Ranges gehört.

Anmerkungen

Fotos (wo nichts anderes vermerkt) von Mäddel Fuchs aus dem Buch «Die Frau – die Kuh – der Weg» – «Der Zementplastiker Ulrich Bleiker», Text von Simone Schaufelberger-Breguet. © 2000 Appenzeller Verlag, Herisau.